

Predigt am Hochfest Allerheiligen: 1.11.2002 (Offb 7,2-4. 9-14; 1 Joh 3,1-3)

„*Aller Heiligen*“: Genetiv plural – unvermittelt und unbezogen steht der Name des heutigen Festes im Raum. Wir merken, daß da etwas fehlt bzw. mitgedacht werden muß: Die Gemeinschaft oder das Fest „aller Heiligen“. Es wird seit dem 9. Jahrhundert am 1. November gefeiert und es kennt einen Vorläufer: In Rom wurde am 13. Mai ein Fest zu Ehren aller Heiligen am Weihetag des zur christlichen Kirche gewordenen Pantheon (S. Maria ad martyres) gefeiert, das ja ursprünglich ein antiker Tempel war. Die Kirche des Ostens begeht dieses Fest am Sonntag nach Pfingsten, um anzudeuten, was der Hl. Geist aus schwachen Menschen zu machen vermag; daß er „heiligt“, d.h. zu einem Leben in der Nachfolge Christi und in die Gemeinschaft mit Gott führt.

In unseren Breitengraden zeitigt das Allerheiligenfest - durch die Nachbarschaft zum Allerseelen-Gedenken und durch die spätherbstliche Jahreszeit - nur noch wenig von dem Glanz und Optimismus, die ihm ursprünglich eigneten. (Wir hier, in St. Raphael, versuchen, dem seit Jahren auf unsere Art und Weise gegenzusteuern, und da gebührt vor allem unserem Sakristan und der Schola unseres Kirchenchores Dank und Anerkennung.) Während die Natur scheinbar stirbt, die Tage düster und kürzer werden und die Menschen unwillkürlich an ihr eigenes Sterben erinnert werden, setzt die Liturgie einen strahlenden Lichtpunkt, einen herrlichen Ausblick über die Todesgrenze hinaus. Das Allerheiligenfest ist ein glanzvoller Tag gegen alle Angst und Enge. Es greift eine Hoffnung auf, die jedoch nicht nur wir Christen kennen:

In einem uralten Hymnus, dessen Herkunft ich aber nicht sogleich verraten möchte, heißt es:

*Die da kommen zu Millionen über Millionen:
am Ende steht das Anlanden bei Dir...
In Deiner Hand sind sie, zu Dir kommen sie allesamt: Große wie Kleine;
Dir gehört, was lebt auf Erden.
Zu Dir kommt alle Welt auf eine Weise,
denn Du bist ihr Herr und es gibt keinen außer Dir;
dies alles, Dir gehört es.*

Woher kommen wohl diese hymnischen Verse? Jüdisch-christlichen Ursprungs sind sie jedenfalls nicht, um es schon an dieser Stelle zu sagen. Die Vorstellung, daß es Heilige gibt, - also Menschen, die sich von dem (!) Heiligen schlechthin, also von Gott, betreffen lassen, ist kein ausschließlich biblischer oder christlicher Gedanke. Die Idee ist weit älter und begegnet uns in nahezu allen Religionen der Erde. Daß es Menschen gibt, die etwas von der Manifestation des Göttlichen ausstrahlen, diese Überzeugung findet sich schon in den vorbiblischen Religionen, etwa im alten Ägypten. Von dort nämlich stammt der eben gehörte Hymnus. Er spricht von Osiris, dem Herrn über Leben und Tod, zu dem die Menschen zurückkehren, bei dem sie „anlanden“, wenn ihr irdisches Leben zu Ende gegangen ist.

Eine wunderbare Vorstellung: Menschen können bei Gott „landen“, ankommen, vor Anker gehen: „*Große und Kleine*“, so wie sie sind - mit all dem Unheilen und Unheiligen, das an ihnen haftet, wenn sie vor sein Angesicht treten – „...*dies alles, Dir gehört es.*“

Es ist freilich nur die eine, sagen wir: die archaische, Dimension des Allerheiligenfestes, daß alle möglichen Menschen bei Gott Platz haben; daß auch die bei ihm „anlanden“ werden, die bei ihren Mitmenschen nicht „landen“ konnten, von ihnen womöglich abgelehnt und verfolgt wurden: „*Das sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen*“, hieß es in der ersten Lesung aus der Geheimen Offenbarung. Dann aber folgt das paradoxe Bild, daß sie „*ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht*“ haben.

Kleider, die „*im Blut gewaschen*“ wurden, müssten doch eigentlich rot geworden sein oder?! Hier aber heißt es, daß die Kleider der Heiligen durch das Blut des Lammes weiß geworden seien, d.h. daß Verwandlung geschehen ist, wie nur Gott sie bewirken und schenken kann. Es beginnt etwas Neues: Die Helligkeit und Heiligkeit Gottes überstrahlt das Dunkle und Erbärmliche, das jeder Mensch mitbringt, wenn er bei Gott „*anlandet*“. Es ist die Gnade Gottes, die Menschen zu Heiligen werden läßt. Das Taufkleid, das weiße Taufkleid, das beschmutzt wurde von unserer Sünde, es muß gewaschen werden „*im Blut des Lammes*“, gereinigt werden von der Hingabe Jesu Christi, dem „*Lamm, das die Sünde der Welt hinwegnimmt*.“ (Joh 1,29) Heilige, das sind Christen, die wußten, daß sie Sünder sind, und deshalb alles von der Gnade Gottes erwartet haben. So wurden sie ganz transparent, ganz durchsichtig für Gott, und ER konnte sie in Dienst nehmen für das Heil und die Heiligung anderer Menschen. Heilige sind „*aufgeschlossene Sünder*“. So hat sie einmal der Religionspädagoge **Adolf Exeler** betitelt. Ein schönes Wort! Es charakterisiert die Heiligen als Menschen, die sich in ihrer Sünde nicht verschlossen haben, sondern sie gleichsam zum Sprungbrett nahmen, um zu Gott zu gelangen.

So befinden sich unter der Schar der offiziellen Heiligen der Kirche und ihrer „Fürsprecher bei Gott“ viele sprichwörtlich „*seltsame Heilige*“, Menschen, deren Biographie merkwürdige, eigenwillige, zum Teil exzentrische, ja sogar neurotische Züge aufweist. Sie passen nicht in ein System oder unter die Norm, um sie als „normal“ zu bezeichnen. Gott sei Dank gibt es in Gottes Sammlung ganz verschiedene und einzigartige Exemplare. Diese Sammlung ist nie komplett; in ihr gibt es noch Platz für Menschen wie Du und Ich. Wir werden darauf zurückkommen.

Ein anderes Kapitel ist freilich die Praxis der Kanonisierung, der Heiligsprechung, wie sie der gegenwärtige Papst geradezu ins Uferlose getrieben hat. Bis zu seinem Amtsantritt im Jahre 1978 haben alle Päpste zusammen rund 1300 Christen „zur Ehre der Altäre“ erhoben. Johannes Paul II. hat diese Zahl in 24 Jahren mehr als verdoppelt. In einem Zeitungskommentar heißt es: „*Der global denkende Papst möchte jeder Erdenregion ihre besonderen Lichtgestalten des Glaubens geben und so in der Universalität des Christlichen die kulturelle Vielfalt der möglichen Glaubenswege*“ zum Vorschein bringen. (CiG Nr. 42/2002) Daß dies nicht ganz unproblematisch ist, zeigen gerade die umstrittenen Heiligsprechungen des Papstes, wo ganz offensichtlich seine kirchen(macht)politischen Gesichtspunkte und spirituellen Vorlieben den Ton angaben. Wie tröstlich also, daß die Kirche auch Heilige verehrt, die offiziell niemals heilig gesprochen wurden. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Hl. Hildegard von Bingen – niemals „heilig gesprochen“, aber schon zu Lebzeiten hoch verehrt.

Damit dürfte klar geworden sein, daß das Allerheiligenfest nicht nur denen gilt, die bereits bei Gott vollendet sind oder gar von der Kirche zur Ehre der Altäre erhoben wurden. Allerheiligen ist unser aller Fest, das Fest unserer Berufung und Verwandlung: „*Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es.*“ Die Worte der zweiten Lesung sind eine Anspielung auf die Taufe, die uns zu Kindern Gottes gemacht hat. So gesehen sind wir bereits durch die Taufe heilig geworden, denn heilig ist alles, was Gott gehört. Das muß der Grund dafür sein, daß der Apostel Paulus in den Briefen an die Gemeinden die Christen als „Heilige“ anreden konnte – nicht, weil sie besonders vorbildlich oder gar moralisch einwandfrei gelebt hätten, sondern weil sie seit ihrer Taufe zu Gottes heiligem Volk gehören. Wir sind (!) heilig, weil wir getauft sind und für immer Christus angehören. Und als „Angehörige“ unseres Herrn können wir heilig werden (!), wenn wir das tun, was **Roger Schutz**, der Prior von Taize, unübertrefflich so formuliert hat: „*Lebe das, was Du vom Evangelium begriffen hast, - aber: Lebe es!*“